Editorial : Hoffnung für die grauen Zellen

Autor(en): **Preti, Véronique**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die wissenschaftliche Forschung gleicht einem Marathon: Die Wettkämpfer brauchen Ausdauer, die Fähigkeit, Schwierigkeiten zu überwinden, und einen klaren Blick auf die Ziellinie. Und Bescheidenheit, denn in den Wissenschaften kann man nie den Sieg ausrufen. Das zeigt das Beispiel der Neurologie eindrücklich.

Hoffnung für die grauen Zellen

«Hoffnung» ist ein Wort, das die in der Medizin Forschenden praktisch aus ihrem Vokabular verbannt haben. Sie möchten damit vermeiden, bei den Betroffenen falsche Erwartungen zu wecken. Trotzdem ist genau dieses Wort zuvorderst, wenn man sich die Resultate aus den neurologischen Forschungsarbeiten vergegenwärtigt, die im Dossier dieser Nummer vorgestellt werden (ab S.15). Die Neurologie interessiert sich für die Nervenzellen und das Gehirn, ein äusserst komplexes Organ, das man noch nicht gut im Griff hat. Die Wissenschafterinnen und Wissenschafter beginnen, der Therapie von schweren Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson den Weg zu bahnen. Gewiss liegt die Ziellinie noch im Nebel, wie die für unser Dossier befragten Forschenden betonen. Doch die Wegstrecke, die sie bereits zurückgelegt, und die Hindernisse, die sie überwunden haben, verdienen es, den Leserinnen und Lesern vorgestellt zu werden.

Chefredaktorin
Véronique Preti

Es gibt auch Forschung, die bereits mitten in der Anwendung steht. Davon erzählt ein Artikel über die Datenbank der Gehörlosensprachen der Deutschschweiz (S. 6). Es gibt nämlich kein globales Esperanto der Gehörlosen; einzelne Gesten sind je nach Dialekt unterschiedlich.

Schliesslich interessiert sich die Forschung auch für Schnecken (S. 10): Mit dem Frühling beginnt für die Zwitter unter ihnen einmal mehr die Zeit eines schwierig zu lösenden sexuellen Dilemmas...